

HITLERS VERNICHTUNGSSTRATEGIE

Die Flucht- und Befreiungskatastrophen der Reichs- und Volksdeutschen Ost-Mittel-europas

Band I/28

Chronik der militärischen Operationen, Fluchtbewegungen, Flucht- und Befreiungskatastrophen, NS-Propaganda, Vertreibungspläne und sonstige Vereinbarungen der Siegermächte vom 31. März 1945 bis zum 5. April 1945

Aufgrund der Tatsache, daß die Flucht aus den deutschen Siedlungsgebieten Ost-Mittel-europas örtlich, zeitlich und den Umständen nach sehr unterschiedlich verlief, wurde diese Chronik systematisch nach Regionen unterteilt.

Um den Ablauf der damaligen Ereignisse, Maßnahmen und Zustände realistisch darzustellen, wurde eine Vielzahl von Erlebnisberichten zitiert. Die Berichte mußten im allgemeinen geteilt werden, damit man die Ereignisse in zeitlicher Reihenfolge anordnen konnte.

Gliederung (im Überblick):

01. Wetterlage
02. Ostkrieg
03. Baltikum
04. Ostpreußen
05. Polen
06. Reichsgau Wartheland
07. Ostbrandenburg
08. Schlesien
09. Westpreußen
10. Danziger Bucht
11. Ostpommern
12. Ostsee
13. Rumänien
14. Jugoslawien
15. Ungarn
16. Slowakei
17. Sudetenland
18. Protektorat Böhmen und Mähren (Tschechoslowakei)
19. Österreich
20. UdSSR
21. Westkrieg
22. Mitteldeutschland (spätere sowjetische Besatzungszone)
23. Westdeutschland (spätere nordamerikanische, britische und französische Besatzungszone)
24. NS-Regime (Propaganda, Drohungen, Zwangsmaßnahmen etc.)
25. Anti-Hitler-Koalition (politische Absprachen, Nachkriegspläne etc.)

31.03.1945

Schlesien: Die oberschlesischen Kreise Cosel, Grottkau, Falkenberg und Neiße werden besetzt. Sowjetische Nachschubtruppen verüben vielerorts unfaßbare Massenverbrechen.

Die Stadt Ratibor wird besetzt.

Breslau wird weiterhin verteidigt. Sowjetische Tiefflieger werfen Tausende von Propagandaflugblättern über Breslau ab, in denen Marschall Konjew mitteilt, daß man so lange gegen Breslau stürmen wird, bis sich die Verteidiger ergeben. In unmittelbarer Nähe der belagerten Stadtteile stellen die Sowjets große Lautsprecherwagen auf. Während der Kampfpausen ertönt regelmäßig laute Tanz- und Marschmusik. Das sowjetische "Unterhaltungsprogramm" endet stets mit Kapitulationsforderungen oder Spottversen: "Hoff' nie auf Niehoff!"

Lauterbach, Kreis Görlitz – Erlebnisbericht des Otto B. (x001/486): >>Infolge ... des Ausbruches der Maul- und Klauenseuche ... durfte nicht weitergezogen werden.

Da inzwischen Lauban von deutschen Truppen wieder zurückerobert wurde, kam Ende März ... (der) Befehl, daß die Bevölkerung zur Frühjahrsbestellung ... zurückkehren kann. So traf der Treck ... wieder im Ort ein.<<

Sammellager Beuthen – Erlebnisbericht des Bauern P. K. (x002/49-50): >>Nach dem Verlassen des Zuges wurden wir in ein großes Gefängnis in Beuthen geführt; es war schon überfüllt. ... Unsere Fleischdosen, noch vorgefundenes Geld, Brieftaschen und andere Sachen wurden uns abgenommen. Wer gute Stiefel trug, dem wurden sie ausgezogen und durch schlechte Schuhe ersetzt. Ich hatte meine Stiefel schon in Jakobskirch eingebüßt. - In einer Zelle mit der Aufschrift "Schlafraum für 25 Gefangene" wurden wir 124 Mann getrieben, ein Kübel zur Notdurft stand in der Mitte.

Eingepfercht blieben wir hier drei Tage, über Ostern, dann hieß es antreten. Im Gefängnishof wurden wir zu einem großen Zug formiert. Jetzt kamen schon viele aus der Gegend von Liegnitz und Oberschlesien dazu. -

Der Transport soll 2.000 Mann und 200 Frauen stark gewesen sein. - Ohne Essen, wir hatten nur noch Brotreste, ... wurden wir in einen auf dem Bahnhof stehenden russischen Transportzug verfrachtet, in kleinere Wagen mit 44, in Doppelwagen mit 88 Mann in 2 Etagen, die Frauen kamen in besondere Wagen. Nun rollten wir ab an ein ungewisses Ziel, vielleicht in ein Lager in der Nähe, aber es wurde nun schon mit allem gerechnet.

In unserem Wagen entstand bald eine Schicksalsgemeinschaft, wir 5 aus unserem Heimatbezirk hielten zusammen; sonst waren es Männer aus dem Kreis Liegnitz, zum Teil ältere Männer. Der älteste (Deportierte) war 76 Jahre, schon nach ein paar Tagen erlag er den Strapazen. Die Verpflegung war zum Verhungern; immer gegen Abend hielt der Zug, aus einem Küchenwagen wurde Verpflegung empfangen. Ein Zinkeimer voll Suppe wurde unter 44 Mann verteilt, auf jeden kam ein knapper Trinkbecher, gleich 1/4 Liter; 4 Mann erhielten ein kleines Kommißbrot, Wasser aus Gräben oder Teichen wurde auch nur ein Eimer voll verteilt. ...

Abends kamen die Wachmannschaften in den Wagen und zogen (den Verschleppten) Kleidungsstücke aus, mit Vorliebe dunkle Stiefelhosen und Jacken, die sie dann an russische Zivilisten gegen Schnaps absetzten. Jeder Widerstand war zwecklos. ... Nach einer Woche Fahrt in dunklen Wagen, die Luken waren vergittert, ließ man uns einmal ins Freie aussteigen, wir erkannten uns bei Tageslicht kaum wieder.

Wir fuhren über die Wolga, erreichten den Ural. Die Fahrt nahm kein Ende, Tag und Nacht wurde durchgefahren. In Nowosibirsk brachte man uns zum Baden und Entlausen in eine ziemlich moderne Badeanstalt. Dann ging die Fahrt weiter. Wir durchfuhren jetzt schon eine sibirische Industriegegend; endlich, nach 23 Tagen Fahrt, waren wir am Ziel.

Man brachte Verpflegung an den Zug, und wir wurden gruppenweise ausgeladen. An die 60 Tote wurden aus dem Zug geholt und abgefahren. Auf der Fahrt mußte von uns schon ... eine Anzahl Toter aus dem Wagen, der für Schwerkranke bestimmt war, geholt ... und auf der Sta-

tion in einen leeren Güterzug gelegt werden. Eine ärztliche Betreuung gab es auf der Fahrt nicht. ... Als erste Krankheit auf der Fahrt trat die Gesichtsröte, dann die Ruhr auf.<<

Danziger Bucht: Die Oxhöfter Kämpfe wird verbissen und zäh verteidigt, so daß die Marine- und Pioniereinheiten wieder Tausende von Flüchtlingen und Schwerverwundeten auf die Halbinsel Hela evakuieren können.

Hitler erklärt die Danziger Bucht (Hela, Oxhöft und die Weichselniederung) zum Festungsgebiet und erteilt den Befehl, diese "Festung" bis zum letzten Mann zu verteidigen. General von Saucken (2. Armee) läßt Hitlers "Standardbefehl" aber nicht mehr bekanntgeben.

Im Raum Nickelswalde - Schiewenhorst greifen sowjetische Infanterieeinheiten und Tiefflieger die deutschen Stellungen an. Die Wehrmachtseinheiten besitzen zwar nur einige Geschütze und geringe Munitionsvorräte, aber sie verteidigen sich todesmutig, denn hinter den Frontlinien warten noch über 60.000 Frauen, Kinder und alte Menschen, die in Bodensenken und Erdhöhlen hocken oder liegen, auf den Abtransport. Alle Angriffe werden nach gnadenlosen Nahkämpfen abgewehrt.

In der Nacht setzt die Kriegsmarine sämtliche verfügbaren Fischkutter, Fähren und Boote ein, um die gefährdeten Zivilisten aus der Weichselniederung nach Hela zu evakuieren.

Stadt Danzig – Erlebnisbericht der Klara S. (x001/298-299): >>Am Morgen wurden die letzten Stadtteile Danzigs angezündet. Wir mußten machen, daß wir ins freie Feld kamen.

Wir füllten den Geschäftswagen ... mit Kissen, Rucksäcken und vielen Kleidungsstücken ... und eilten über hohe, rauchende Trümmerhaufen durch die Häkergasse. In der Markthalle, ein rauchendes Stahlskelett, dachten wir, etwas Wasser zu bekommen. Aber in diesem Massengrab waren nur Elend und Tod. Frau J., ein graues Gespenst nur mit einer Pferdedecke behängt, sagte nur immer: "Die Juwelen und Goldsachen sind im Keller." Längst war ihr Grundstück ein riesiger Trümmerhaufen. Wir liefen durch diese rauchende Wüste und wollten nach Ohra raus. Da dort noch Kampfhandlungen waren, wandten wir uns zur Allee nach Langfuhr hin.

Die Hitze, der Rauch und Durst quälten uns. Die Augen waren kaum zu öffnen. Da wir den Wagen hatten, ging es uns verhältnismäßig gut, viele blieben liegen oder ließen jedes Gepäckstück zurück. In der Allee gerieten wir unter Beschuß, auch dort gab es wieder eine Menge Tote. Wir gingen auf den Friedhof und tranken aus den Regentonnen. ...

Eine Abteilung Russen führte uns und nahm sich, was ihr gefiel, besonders Koffer durfte keiner haben. Nach langer Zeit ging es weiter nach Langfuhr. Hier (war) wieder Kontrolle und Männer (wurden) herausgeholt. Auch Herr M. mußte trotz Alter und Krankheit mit, wir haben ihn nie wiedergesehen. Uns trieb man eine Straße hoch, wo Russen mit Küchenwagen lagerten. Dort bettelten wir um Kaffee und erhielten Brot und heißen Kaffee, d.h. die ersten, denn für viele war nichts mehr da.

Nun sahen wir zu, daß wir fort kamen, denn wir glaubten, eine Unterkunft zu finden, aber die Hauptstraße bestand nur noch aus Ruinen. Alle Häuser unserer Bekannten waren nicht mehr da. Wir gingen in die Nebenstraßen, wo noch viele Häuser standen. Aus Trudchens Wohnung nahm ich eine gefüllte Kaffeekanne, alles war von den Bewohnern verlassen. ... Wieder weiter. ...

In der Nähe der Gärtnereien lagerten wir ... und schliefen trotz Regen und Kälte auf der nassen Erde. Nach einiger Zeit, es war schon dämmrig, ging Frau F. in ein Haus und fand auf einem Herd einen gefüllten Kaffeekessel. So bekamen wir alle etwas Warmes zu trinken. Der Regen wurde stärker und wir froren sehr.

Da gingen wir in ein ziemlich zerstörtes Haus und setzten uns auf die Treppe, denn die Keller und unteren Räume waren mit Flüchtlingen überfüllt. Allmählich wurden wir dreister und durchsuchten die Zimmer. Ein Zimmer war bis zur Decke mit allem Möglichen gefüllt. Die Russen hatten wahllos alles hineingeschleudert und beschmutzt. ... Ein Ofen war im Zimmer.

Nun begannen wir, alles zu verbrennen, um uns einen bescheidenen Platz für die Nacht zu sichern.

Bis zur völligen Dunkelheit hatten wir genügend Platz geschafft, daß 6 bis 7 Personen auf der bloßen Diele liegen konnten, wenn man eng zusammenrückte. Wir wickelten uns in unsere Decken und streckten uns aus, froh, ein Dach über dem Kopf zu haben, denn Schnee und Regen wechselten immer ab.

Wenn wir aber dachten, etwas Ruhe zu finden, so irrten wir uns. In Gruppen von fünf bis sechs Russen kamen die Soldaten und nahmen uns unser bißchen Essen und was ihnen sonst noch gefiel, und dann hieß es wieder: "Frau komm!" Wer nicht gleich mitging, wurde grausam geschlagen und letzten Endes doch gezwungen, mitzugehen ...<<

Stadt Danzig-Langfuhr – Erlebnisbericht des H. H. (x002/88): >>Ende März 1945 wurde ich in Danzig-Langfuhr als Zivilist verhaftet ... und in das Gefängnis "Schießstange" in Danzig eingeliefert.

Der Lagerführer in Zoppot war ein deutscher Kommunist, der zur Nazizeit Insasse des Straflagers Stutthof war und sich jetzt unter dem Schutz der Russen an uns rächen wollte. ... Er sollte nach seinen mehrfachen Äußerungen Bürgermeister von Zoppot werden, was ihm jedoch nicht gelang, denn er soll zum Dank für seine Spitzeldienste später nach Rußland geschickt worden sein. –

Seine rechte Hand war ein junger Pole, der seinen Knüppel ständig bei sich führte, von dem er zur beschleunigten Ausführung seiner Befehle des öfteren Gebrauch machte. In einer Nacht sperrte man einen Teil von uns in einen Kartoffelkeller, der noch zur Hälfte mit Kartoffeln gefüllt war. Nach kurzer Zeit wurde uns wegen der totalen Überfüllung die Luft knapp, und wir drohten zu ersticken. Wir schrien um Hilfe. Nach geraumer Zeit wurde ein Fenster geöffnet. ...<<

Stadt Danzig – Erlebnisbericht der Schneiderin Anna S. (x002/92): >>In aller Frühe wurden alle Frauen auf den Hof getrieben, nach den Protokollen aufgerufen und für den Marsch nach Graudenz fertiggemacht. Bei dieser Gelegenheit kamen meine Schwester und ich auseinander. Wir konnten uns nicht einmal zum Abschied die Hand reichen. Ich bat den Posten, mich doch zu meiner Schwester zu lassen, er hatte nur einen Fluch dafür.

Wir aufgerufenen Männer und Frauen, es waren ungefähr 500, kamen in einen anderen Stall, wo wir mehr Platz hatten, der aber noch schmutziger war als der erste Stall. So gut es ging, machte sich jeder einen Platz sauber, um sich hinzulegen, und so verbrachten wir die letzte Nacht in Danzig.<<

Ostpommern: Treptow, Kreis Greifenberg – Erlebnisbericht der G. O. (x002/266): >>Jede arbeitsfähige Frau mußte sich morgens um 7.00 Uhr bei jedem Wetter vor dem Bürgermeisteramt melden. Jungen und Mädchen, oft erst 8 Jahre alt, mußten Vieh treiben. Oft kamen große Herden ... durch, die alle nach Rußland getrieben wurden.

Am 31. März 1945 war wieder Austreibung, Diesmal trieben (uns) Mongolen und Kosaken. Wir zeigten den Schein vom russischen Arzt, der wurde uns zerrissen, und: "Dawai, Dawai!", mußten wir los. Am ersten Tag wurden wir 20 km getrieben, Kosaken auf ihren flinken Pferden waren immer als Antreiber dabei. Nachdem sich herausstellte, daß zwischen Greifenberg und Plathe alles mit Zivilisten überfüllt war, wurden wir zurückgetrieben. ...

Auf der Dorfstraße kamen Russen, die uns anleuchteten. Viele von uns Deutschen liefen weg, aber meine Familie und noch 2 andere Familien konnten nicht mehr. Wir wurden in ein Haus eingewiesen. Die Russen brachten Talglichter, Milch, Brot und Käse und sagten: "Keine Angst, um 2 Uhr Patrouille und sonst nichts." Dies stimmte. ...<<

Ostsee: Im März 1945 gehen 36 deutsche Schiffe (116.823 BRT) verloren (x031/146).

Jugoslawien: Filipovo, Bezirk Hodschag in der Batschka – Erlebnisbericht des Kaplans Paul P. (x006/414-418): >>Es kam der Karsamstag, der 31. März 1945. Nichtsahnend feierten wir in der Kirche die Zeremonien und die Auferstehungsmesse.

Als wir gegen 9 Uhr die Kirche verließen, sahen wir vom unteren Ende des Dorfes Menschen mit Bündeln auf dem Rücken in schwarzen Scharen heraufkommen. Am unteren Ende des Dorfes gingen Partisanen von Haus zu Haus und trieben die Menschen heraus. Es wurde allen zur Gewißheit: Das Ende unseres Dorfes war gekommen.

Alle, Einheimische und jene, die erst vor einigen Tagen hergebracht worden waren, mußten die Häuser verlassen und sich auf eine Wiese begeben, die oberhalb des Dorfes lag. Soweit man noch Zeit hatte, packte man in die bereitstehenden, wohlweislich vorbereiteten Rucksäcke ein, was man schnell greifen konnte, warf vielleicht noch einen Blick auf alles, was man sein eigen nannte, und zog hinaus. Wer säumte, wurde durch Hiebe mit dem Gewehrkolben ... zur Eile getrieben. Nur das Pfarrhaus und das Schwesternkloster wurden verschont: Wir könnten zu Hause bleiben, so wurde uns auf Anfrage im Gemeindeamt mitgeteilt. Wir waren jetzt im Pfarrhaus 5 Priester. ... Im Kloster waren 10 Schwestern.

Wir Priester besprachen uns, was in dieser Lage zu tun wäre, und wir entschlossen uns, zu zweit mitzugehen. Kaplan J. und ich. Auf unsere Anfrage im Gemeindeamt, ob es uns erlaubt sei, mitzugehen, wurde uns gesagt, das hänge ganz von uns ab, wir könnten gehen oder bleiben. Auch gab man uns eine Schrift mit, daß wir freiwillig mitgehen und dazu nicht gezwungen wären. So packten wir denn unsere Rucksäcke und zogen den anderen nach auf die Wiese vor dem Dorf.

Auf der Wiese waren so ungefähr 5.000 Menschen. Dort wurde gerade die Trennung der Familien vorgenommen. Was jung und arbeitsfähig war, wurde auf die eine Seite gestellt, Kinder und alte Leute auf die andere. Viele Mütter wurden von ihren Kindern gerissen und den Arbeitsfähigen zugeteilt. Um die Kinder mußten sich die Großeltern und Nachbarsleute kümmern. Zum Ruhme der Mütter darf nicht unerwähnt bleiben, daß sich sehr viele in einem unbewachten Augenblick zu ihren Kindern hinüberstahlen. Vielleicht regte sich auch bei manchen Partisanen die Menschlichkeit, als sie all diesen Jammer ... sahen, und sie drückten ein Auge zu, um nicht zu sehen, wie die Mütter zu ihren Kindern zurückgingen.

Am Nachmittag wurden die als arbeitsfähig Befundenen unter Bewachung ins Dorf zurückgeführt. Dort waren inzwischen schon einige Häuser total ausgeräumt worden. In diesen Häusern wurden die Arbeitsfähigen untergebracht. Vorher aber wurden sie einer Kontrolle unterzogen, und alles, was sie an Wertsachen, an guten Kleidern und Bettzeug bei sich hatten, wurde ihnen weggenommen. –

Später mußten sie alle Gegenstände aus den einzelnen Häusern zusammentragen, das Vieh versorgen und die Felder bearbeiten. Dies alles unter ständiger Aufsicht, bei sehr schlechter Kost und unter vielen Gefahren, besonders auch für die Ehre der jungen Mädchen und Frauen. Doch fanden sich die meisten gut zurecht. Sie verstanden es immer wieder, zu Lebensmitteln und Kleidern zu kommen, und überstanden diese eineinhalb bis 2 Jahre insofern gut, daß sie wenigstens ihr Leben retten konnten. Immerhin starben auch von ihnen mehr, als es sonst der Fall gewesen wäre, einige wurden auch erschossen.

Die alten Leute und ihre Kinder - auch wir beiden Priester schlossen uns ihnen an - wurden in eine Seitenstraße des Dorfes geführt. ... In kleinen Gruppen wurden sie in ein Haus geführt. Dort mußten sie ihre Rucksäcke auspacken. Alles, was einen gewissen Wert hatte, wurde ihnen weggenommen. Selbst die Kleider, die sie auf dem Leibe trugen, wurden kontrolliert, und was den Partisanen gefiel, mußte abgelegt werden. Besonders aber hatten sie es auf Geld und Schmucksachen abgesehen. Selbst die Eheringe ... mußten restlos abgegeben werden. Um die Leute gefügig zu machen und um ihnen Angst einzutreiben, ... wurde öfters eine sinnlose Schießerei veranstaltet. Dies zog sich bis zum Abend hin. ...

Unter den aufgebotenen Partisanen waren einige kroatische Katholiken aus den umliegenden Dörfern. ... Man sah, daß viele nur mit Widerwillen mitmachten. Mit ihnen ließ sich reden. Diese fragte ich, ob ihnen bekannt sei, wohin die Leute gebracht werden und was ihnen bevorstehe. Sie wußten es wohl, doch getrauten sie sich nicht, es zu sagen. Nur einer faßte Mut und gestand mir, daß die Leute in ein Konzentrationslager kämen und dort wohl ausgehungert und vernichtet würden. Er fragte mich auch, ob wir Priester gezwungen seien, mitzugehen. Als ich ihm sagte, daß wir freiwillig mitgingen, drang er in mich, doch zurückzugehen, denn man würde uns ja doch nicht bei unseren Gläubigen lassen. Trotzdem blieben wir fest entschlossen, mitzugehen. ...

Die schon Ausgeplünderten wurden an die Bahn gebracht, dort in Viehwaggons gesteckt und fortgebracht. - Allmählich wurde bekannt, daß Gakovo, ein Dorf nahe der ungarischen Grenze, der Bestimmungsort sei. Das ganze Dorf wurde zu einem Konzentrationslager für Deutsche umgewandelt. ...

Zum Ruhm der Schwestern soll nicht unerwähnt bleiben, daß sie sich im Kloster um die Zurückgebliebenen kümmerten. Sie eröffneten dort ein provisorisches Spital und sorgten für sie, bis sie entweder starben oder später nach Gakovo gebracht wurden. Nie hätte ich früher gedacht, daß Schwestern so erfinderisch sein könnten und solches Talent zum "Organisieren" hätten, um über 40 Kranke zu pflegen und ihnen die nötigen Lebensmittel zu beschaffen. Die Liebe Christi ist eben erfinderisch. ...<<

Ungarn: Katymar im Komitat Bacs-Bodrog – Erlebnisbericht des Josef S. (x008/51): >>Ich war mittlerweile 16 Jahre alt geworden und mußte befürchten, auch verschleppt zu werden, und so hielt ich mich verborgen. Ich schlief nachts bei bekannten Serben, denn tagsüber fanden gewöhnlich keine Menschenjagden statt.

Ende März geriet ich aber trotz aller Vorsichtsmaßnahmen doch in eine zur Deportation zusammengefangene Gruppe. Die Partisanen kamen, um meine Mutter, die damals 36 Jahre alt war, abzuholen, und da sie abwesend war, nahmen sie mich als Geisel mit und verkündeten, daß ich freigelassen würde, wenn sich meine Mutter meldete. Meine Mutter meldete sich daraufhin, aber sie behielten uns beide. Wir wurden mit einer kleinen Gruppe von Volksdeutschen in der Schule interniert.

Es gelang ihnen jedoch nicht, eine größere Anzahl von Volksdeutschen zu fangen. Ein russischer Major kam zur Übernahme und besichtigte uns. Zu unserer freudigen Überraschung erklärte er uns ... in deutscher Sprache: "Alles nach Hause!" Nach Wiederholung dieser Aufforderung, die wir mit Staunen vernahmen, durften wir tatsächlich gehen. Am nächsten Tag erfuhren wir, daß dem Russen der Transport zu klein gewesen sei.<<

UdSSR: Zwangsarbeitslager im Gebiet von Charkow – Erlebnisbericht der Anna W. (x006/325): >>Am Karsamstag 1945 wurde die Auferstehungsfeier nicht vergessen. Während des Heimweges beteten wir zuerst gemeinsam den Kreuzweg, dann sangen wir verschiedene Fastenlieder. Beim Eintritt in die Kirche stimmten alle das Lied "Großer Gott, wir loben Dich ..." an. Kein Auge blieb trocken, eine halbe Stunde lang haben alle geweint.

Der Gedanke an die Heimat machte uns dieses hohe Fest besonders schwer. Wir glaubten, es sei daheim alles halbwegs in bester Ordnung. Damals ahnten wir nicht, was unsere Angehörigen gerade in diesen Tagen mitmachen mußten. ...<<

Westkrieg: Generalfeldmarschall Montgomery muß am 31. März 1945 auf die geplante britische Offensive gegen Berlin verzichten, weil General Eisenhower jegliche Angriffe verbietet (x040/275).

NS-Regime: Im Deutschen Reich werden u.a. folgende Filme zugelassen, die aber nicht mehr zur Uraufführung kommen: "Das fremde Leben", "Wir seh`n uns wieder", "Wie sagen wir es unseren Kindern". 28 Spielfilme werden nicht mehr fertiggestellt. Zu diesen unvollendeten Filmen gehört z.B. auch der zukunftsweisende Filmtitel: "Das Leben geht weiter".

April 1945

>>Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden.<< (Jesaja 40, 31)

01.04.1945

Ostpreußen: In Königsberg finden erbitterte Häuserkämpfe statt, bei denen man vorwiegend Flammenwerfer und Handgranaten einsetzt. Viele Zivilisten, die sich fast nur noch in den Kellern aufhalten, kommen während dieser wüsten Nahkämpfe um.

Stadt Königsberg – Erlebnisbericht der A. F. (x001/129): >>Am ... Abend wurde auch mein Haus von Bomben zerstört. ... Doch ich bin zufrieden, daß Bomben alles vernichteten und nicht ruchlose Hände sich an meinen Sachen vergreifen konnten. ...

Die Aussichtslosigkeit einer Rettung und dadurch Wendung unseres Schicksals sah jeder. Trotzdem wollten wir dieses Ende bis zum letzten Augenblick nicht sehen, wie bei einem Sterbenden, der für uns erst dann verloren ist, wenn der letzte Atemzug getan ist.

In den letzten Tagen wurden auch Flugblätter vom Feinde abgeworfen. Man versprach uns die Zusammenführung der Familien, ein geordnetes Leben; die Soldaten sollten die Waffen niederlegen usw. Wie diese Propaganda gehalten worden ist, haben wir später erfahren. ...<<

Schlesien: Am 1. Ostertag herrscht in Breslau warmes Frühlingswetter. Einige Kinder spielen morgens auf den Trümmerhalden, als plötzlich sowjetische Geschwader auftauchen und die verteidigten Stadtgebiete mit Spreng- und Brandbomben bombardieren. Mindestens 3 Luftflotten, die sich planmäßig ablösen, legen Breslau systematisch, Planquadrat um Planquadrat, in Trümmer. Von morgens bis abends schlagen außerdem Artilleriegeschosse im Breslauer Zentrum ein.

Im Verlauf des Tages bildet sich ein vernichtender Feuersturm, der stundenlang durch Breslaus Innenstadt rast. Schwarze Rauchwolken verdunkeln den Himmel, der in der Nacht glühend rot leuchtet. Am späten Abend werden die Bombardierungen und der Artilleriebeschuß allmählich eingestellt.

Bei diesen Angriffen werden u.a. auch zahlreiche Kanalisationsrohre zerstört, so daß in der Nacht Hunderttausende von braungrauen Wanderratten die Abwasserkanäle verlassen, um unaufhaltsam in die Breslauer Trümmergrundstücke einzudringen. Für die Ratten gibt es naturgemäß keine Hungersnot, denn überall liegen verschüttete Leichen oder Sterbende.

Westpreußen: Internierungslager Kaltwasser – Erlebnisbericht der Schwester M. S. (x002/-524-525): >>Am Ostermorgen wurden wir wie an den übrigen Tagen mit Krach und Schlägen geweckt. Dann mußten wir aufstehen und abmarschieren. Wir Jüngeren gingen jeden Abend in die sogenannten Steinbaracken zum Schlafen, die ungefähr 10 Minuten Fußmarsch vom Lager entfernt waren. Am Abend und am Morgen wußten wir beim Marschieren singen, z.B. "Deutschland unter alles ..." oder "Die Fahne hoch ..." oder "Wir marschieren gegen Engelland ...". –

So sollten wir am Ostermorgen auch wieder singen, aber niemand stimmte an. In Bromberg läuteten die Osterglocken, wir hörten sie ganz deutlich, uns kullerten die Tränen. War das ein Auferstehungsfest für uns! So gingen wir trotz der Schläge zum Lager weiter, ohne Gesang. ... Wie üblich teilte ich zuerst die Marken für die Wassersuppe aus, dann wollte ich nach den alten, elenden Menschen schauen und zählen, wieviel Portionen dorthin gebracht werden mußten. Die Tür war weit geöffnet, und als ich in den Raum schaute, sah ich, daß er ganz leer war. Hin und wieder lagen ein paar Lumpen herum. Was war hier geschehen? Wo waren die 40 Menschen geblieben? ...

Ich ging zur Küche. Die Frauen standen am Kessel und wollten wissen, wieviel Essen sie (zu den Alten) bringen sollten, aber als sie mich sahen, schauten sie mich ganz entsetzt an, (denn)

ich soll kreidebleich gewesen sein. Die polnische Milizionärin fragte mich: "Was ist geschehen, wie siehst Du aus?" Ich antwortete nicht, sondern brach in dem Moment am Tisch zusammen. Sie fragte, ob ich etwa in der Eckbaracke gewesen wäre und sagte: "Was ist denn nun dabei. ... Es ist kein Platz da, (und es gibt) nichts zu essen, fort mit dem Zeug." – Alle diese Menschen hatte man über Nacht erschossen ...

Am Nachmittag des ersten Osterfeiertages wurden alle Leute aus den Baracken herausgetrieben und im Hof aufgestellt. Alle Gesunden unter 60 Jahren durften zurück in die Baracken. Die übrigen wurden nach allen Regeln der Kunst "besichtigt", schikaniert, geschlagen usw. Ich stand heimlich in der Küche und schaute diesem wüsten Treiben zu. ...

Nach einiger Zeit wagte ich mich heraus, ... und sah die beiden Schwestern R. Ich ging zu ihnen und flüsterte ihnen zu: "Melden sie sich zur Arbeit, sagen sie nicht, daß sie krank sind, damit sie nicht dort in die Eckbaracke kommen!" Dann verschwand ich schnell. 60 Frauen wurden herausgesucht, darunter waren auch die beiden Schwestern R. ... Sie wurden alle in den kleinen Raum gepfercht, bekamen nichts mehr zu essen. ...<<

Danziger Bucht: Auf Hela drängen sich mittlerweile über 150.000 Menschen. Diese gewaltige Menschenmenge wird täglich von der Wehrmacht gepflegt. Herrenlose Pferde, Ochsen, Rinder und Schafe, die zu Tausenden auf der Halbinsel Hela und in der Danziger Niederung herumirren, werden geschlachtet, um die Flüchtlinge und Soldaten zu versorgen. Die Wehrmachtsküche und tatkräftige Flüchtlingsfrauen müssen Schwerarbeit leisten. In 3 großen Kochkesseln stellen sie u.a. jeweils 6.000 Portionen her. Während der stundenlangen Essenausgabe werden die Speisen in beheizbaren Badewannen warmgehalten, die man an geschützten Plätzen im Kiefernwald aufgestellt hat.

Viele kranke Flüchtlinge werden im Wehrmachtslazarett oder in Baracken untergebracht und medizinisch versorgt. Die Mehrheit der Flüchtlinge kampiert unter freiem Himmel im Wald, in Erdhöhlen oder in den Dünen. Wenngleich die Flüchtlinge oftmals nur in primitiven Erdlöchern hausen, ist die Stimmung erstaunlich gut, denn die gehetzten Menschen fühlen sich nach der langen Flucht endlich wieder geschützt und geborgen.

Halbinsel Hela – Erlebnisbericht des Oberst Eberhard S. (x001/312-315): >>Es war die Zeit, in der noch im Samland und in der Danziger Niederung mit Verbissenheit gekämpft wurde und in der die im Rücken dieser Kampfgruppen zusammengedrängten Flüchtlingsmassen auf Wasserfahrzeugen aller Art und Größe den rettenden Häfen von Hela zustrebten.

2 Häfen standen zur Verfügung: Der Fischereihafen ... und der Marinehafen. ... Die größeren Schiffe mußten auf der Reede außerhalb des Hafens ankern, der Wasserverhältnisse wegen und um russischen Luftangriffen besser ausweichen zu können. ... Wenn ... die russischen Flugzeuge ohne Warnung von See her erschienen und ihre Bomben in die Ansammlungen warfen, gab es trotz der überall ausgehobenen Splittergräben Verluste. ...

Die schwierigste uns gestellte Aufgabe war der Abtransport der sich auf Hela stauenden Massen. Sie war eine Sorge, die mit jeder glücklichen Landung neu ankommender Flüchtlinge wuchs und die uns Tag und Nacht nicht verließ. Und dabei war es rührend, zu beobachten, mit welchem Sicherheits-, ja, fast Glücksgefühl ein großer Teil der von Haus und Hof Vertriebenen die Küste von Hela betrat.

Die armen Menschen waren tage- und wochenlang, von der Angst und Sorge um ihr eigenes Leben und das ihrer Kinder und kranken Eltern gepeinigt, auf den Straßen Ost- und Westpreußens hin und her getrieben worden. Rückblickend hatten sie ihre Heimatdörfer brennen sehen und von ihrer mitgenommenen Habe ein Bündelchen nach dem anderen verloren oder freiwillig geopfert, um schneller vorwärts zu kommen. Im Samland, auf der Frischen Nehrung oder irgendwo in der Danziger Niederung von Panzern und Artillerieeinschlägen gejagt, hatten sie auch ihren Wagen, ihre treuen Pferde, vielleicht den geliebten Hundebegleiter verlas-

sen müssen und waren dann, nur mit dem Nötigsten bekleidet, in die Boote an der Ostseeküste gesprungen.

Man muß das Durcheinander der Verbände, das Zerreißen der Trecks und das Umherirren von Kindern und Kranken gesehen haben und sich in die banges Seelen der Frauen und alten Männer versetzen, um das Gefühl der Geborgenheit zu verstehen. ... Die Angst vor dem Tode und vor Sibirien verflüchtigte sich in einer Nacht, und vor ihnen strahlte die Sonne und belebte die Herzen mit neuem Mut. Der Gedanke: Nun sind wir gerettet und alle Not ist vorbei, beherrschte die Gemüter. ... Daß für sehr viele durch den Abtransport nach dem Westen durch russische Bomber und Seeminen noch schwere Gefahren zu überwinden waren und Trauer in viele Familien einzog, ahnten bei der Landung nur wenige.<<

Stadt Danzig – Erlebnisbericht der Schneiderin Anna S. (x002/92-93): >>Am Morgen (mußte) alles raus (und sich) zu viert aufstellen. Wir wurden gezählt. Ein Mädchen hatte sich über Nacht vergiftet. Nachdem wir etwas zu essen bekommen hatten, begann unser Leidensweg nach dem 130 km entfernt liegenden Graudenz. Auf unserem Wege begegneten uns alte, verstörte Menschen, ihre gerettete Habe mühsam tragend.

Ein Bild werde ich nie vergessen, das sich uns beim Durchmarschieren eines Danziger Vorortes bot. Auf einem Friedhof hatte man die Einwohner eines Stadtteiles getrieben. Dort standen nun Frauen mit Kindern, Greise und Kranke mit ihren Bündeln zwischen den Gräbern, Wind und Wetter ausgesetzt; denn Anfang April herrschte bei uns noch ziemlich kühles Wetter. Wie ich später hörte, sollen sie dort noch tagelang gelegen haben, weil sie nicht in ihre Wohnungen durften. Vor den Häusern lag sämtlicher Hausrat, und hin und wieder sah man einen verstörten Mann oder eine Frau über die Straße laufen.

Unseren Trupp begleiteten ungefähr 20 schwerbewaffnete Posten. Jeden Tag mußten wir 30 km marschieren. Dann übernachteten wir irgendwo in einem Kuh- oder Schafstall. Einmal täglich gab es eine Wassersuppe, ... nur einen halben Liter. Das Schlimmste war der Durst. Wir tranken aus jeder Pfütze, an die wir nur herankamen. Kein Wunder, wenn sich die Ruhr stark ausbreitete. Nur alle 10 km durften wir zehn Minuten ausruhen. Ein junges Mädchen sprang von einer Brücke ins Wasser, die Posten schossen wie wild hinterher, ich sah sie untergehen. ...

Am vierten Tage konnten wir kaum noch vorwärts, der Durst war so quälend, wir waren so müde. - Manche hatten sich die Füße wundgelaufen und sie mit Lumpen umwickelt. ... Durch seelische Aufregung und Strapazen waren wir um Jahre gealtert. ... Am vierten Tag kamen wir völlig erschöpft in Graudenz an. ... Es war furchtbar, überall lagen Kranke und Sterbende herum. Kein Mensch kümmerte sich um sie. ...<<

Ostpommern: Kreis Naugard – Erlebnisbericht der H. P. (x001/216-217): >>1. April 1945. ...Wir gingen alle zurück, wurden sofort registriert und mußten uns eine Bleibe suchen. Ich konnte in unser Haus nicht zurück, da dieses von russischen Offizieren besetzt war. ... Einige Kleinmöbel standen auf einem LKW. Sämtliches Vieh war aus den Stallungen verschwunden. Möbel, Geschirr usw. stand überall herum, teils unter freiem Himmel, teils in der Scheune. Betten, Wäsche, Geschirr, Kleinmöbel, alles lag bunt durcheinander unter Asche und Dung. Diesen Anblick und meine Empfindungen in Worte zu fassen, vermag ich nicht. Was war aus dem "Dornröschenschloß", wie es viele genannt hatten, geworden!

... Wir hatten nichts zu essen. Die beiden Kinder der Frau M., der Junge und das Mädchen, bekamen von den Russen Brot und Zucker. Aber wir konnten ihnen doch nichts wegnehmen. Die Russen warfen die Kartoffelschalen fort, und oft haben wir diese ... gewaschen und abgekocht, damit wir unserem Magen etwas anbieten konnten. Dann änderte sich plötzlich unsere Verpflegung. Die Schweine, die frei im Dorf umherliefen, wurden in unserer Scheune täglich zusammengetrieben. Täglich wurden 3 Schweine erschossen, abgesengt und aufgeteilt. Hier

erbten wir ... immer die Leber, Lunge sowie den Kopf. Nun hatten wir zu essen und teilten mit den anderen Dorfbewohnern.<<

Jugoslawien: Internierungslager Jarek – Erlebnisbericht des Landwirts Jakob P. (x006/396): >>Die Behandlung der Lagerinsassen war seitens der Partisanen insbesondere 1945 äußerst roh. Wir hatten damals eine serbische Frau, eine Partisanin, als Lagerkommandantin. Sie trieb alte Leute auf die Straße und befahl, das Gras mit den Fingernägeln herauszuscharren. Sie schlug Männer wie Frauen wegen Kleinigkeiten. Wenn z.B. jemand, um seinen Hunger zu stillen, Maulbeeren auf der Straße aufhob, so ließ man ihn an einen Baum binden und verprügeln. Die Lagerkommandantin schlug auch Kinder. ... Häufig wurden Lagerinsassen tagelang in den Keller gesperrt.

Am Ostersonntag 1945 mußten sämtliche Lagerinsassen mit allem Gepäck auf der Straße antreten. Alle mußten wir das noch vorhandene und versteckte Geld unter Androhung der Todesstrafe hergeben. Guterhaltene Anzüge und Schuhe wurden ausgezogen. Schon bei der Einlieferung ins Lager hatte man den Leuten Geld und Wertsachen weggenommen. Den Frauen wurden Ohrringe, wenn sie nicht schnell genug herausgenommen wurden, einfach herausgerissen. Die Eheringe wurden ebenfalls abgenommen.<<

Slowakei: In Preßburg fahren die letzten Flüchtlingszüge und -schiffe nach Österreich ab. Einige Züge treffen erst nach einer Woche in Linz ein.

UdSSR: Zwangsarbeitslager im Gebiet von Charkow – Erlebnisbericht der Anna W. (x006/326): >>Am Ostersonntag feierten wir die erste Gemeinschaftsmesse in der Verbannung und ohne Geistlichen. Wir hatten noch 2 Schott und mehrere andere Gebetbücher. Diese nahmen wir jetzt hervor. Die eine betete die gleichbleibenden Teile vor, die andere die Teile der Ostermesse, genau wie einst daheim in der Kirche. An jedem Sonntag feierten wir auf diese Weise unseren Gottesdienst. Die Zahl der Teilnehmer war sehr groß. Nicht selten kamen auch solche, die schon jahrelang in keiner Kirche waren.

An diesem Ostersonntag gab es auch den ersten Tanz. Einer hatte sich irgendwoher eine Gitarre verschafft und machte Musik. Außer dem Küchenpersonal tanzte aber fast niemand. Wir konnten uns ja kaum rühren. Jeden freien Sonntag ging das jetzt so weiter. Die meisten benutzten die wenigen freien Sonntage, um ihre Wäsche zu waschen und auszubessern, da sonst dafür keine Zeit war. Im Durchschnitt war nur jeder zweite Sonntag frei. An den übrigen Sonntagen mußte die Arbeit nachgeholt werden, die während der Woche versäumt wurde.<<

Zwangsarbeitslager Kriwoi-Rog – Erlebnisbericht des Tierarztes N. N. (x008/46-47): >>Die Verpflegung war so wenig, daß sämtliche Lagerbewohner allmählich ihre Kleider und Wäsche auf der Arbeitsstelle dem russischen Volk für ein Stück Brot verkauften. Wenn den Offizieren bekannt wurde, daß wir einen Feiertag hatten, Ostern, Weihnachten usw., haben sie ... jeden Koffer wiederholt durchsucht und immer das Wertvollste weggenommen. Ihre Angehörigen haben es dann auf dem Marktplatz verkauft. Kein Eßbesteck, ... kein Gebetbuch, keinen Schmuck durften wir behalten, alles haben sie uns weggenommen. Das feine Papier unserer Gebetbücher verwendeten sie als Zigarettenpapier. ...

Die Frauen hatten es sehr schlecht. ... Wenn sie ihre Arbeit mit schwerer Mühe verrichtet hatten, wurde die Norma jeden Tag größer. Es war unmöglich, diese große Norma zu erreichen, und wenn sie ihr nicht nachkamen, wurden sie geschlagen und eingesperrt. ...<<

NS-Regime: Der Rundfunk gibt am 1. April 1945 das Bestehen der "Werwolf-Organisation" bekannt (x033/599). Die "Werwölfe" sollen den Widerstand bzw. Partisanenkampf hinter den feindlichen Linien der Besatzungsarmeen aufnehmen.

02.04.1945

Ostpreußen: General Friedrich W. Müller (4. Armee) übernimmt die Verteidigung der Samlandfront.

Schlesien: Am Ostermontag wird Breslau bereits um 5.00 Uhr durch Artillerie beschossen. Ab 8.00 Uhr werfen sowjetische Bomberflotten Tausende von Spreng- und Brandbomben ab, so daß wieder ein Feuersturm in den Straßenzügen wütet. Nach Abschluß der Bombardierung greifen Infanterietruppen den Flugplatz Gandau an. Der sowjetische Massenansturm ist trotz erbitterter Gegenwehr nicht aufzuhalten, so daß man den wichtigen Flugplatz aufgeben muß. Bis zum Abend erobert die Rote Armee außerdem ca. 2.000 m des Breslauer Stadtgebietes.

Westpreußen: Internierungslager Kaltwasser – Erlebnisbericht der Schwester M. S. (x002/-525-526): >>Als wir am Morgen des 2. Ostertages durch das Lager marschierten, war die Tür der Eckbaracke weit offen, der Raum leer. 60 Menschen waren wieder über Nacht erschossen worden. So wie es an diesen beiden Ostertagen geschehen ist, ist es an vielen anderen vorhergehenden Tagen auch gemacht worden.

Ich ließ es mir von Männern erzählen, die von Anfang Februar in Kaltwasser waren und die selber beim Zuschaukeln der eben erschossenen Leute dabei waren. Wir, die wir in den anderen Baracken waren, ahnten ja nicht, was in unserer nächsten Nähe mit unseren deutschen Leidensgenossen geschah. Ich hätte es wohl auch nie erfahren, wenn ich – wie so viele andere – aufs Land zur Arbeit geschickt worden wäre.

... Der gute "Holzmann" kam im Laufe des Tages auch wieder in die Küche, um Holz zu bringen. ... Ich fragte den durchgefrorenen, müden, hungrigen Bromberger: "Herr L., sagen Sie mir, was geschieht mit diesen Menschen?" – Er antwortete: "Nein, Schwester, das darf ich ihnen nicht sagen, um Gottes willen nicht!"

Aber ich bedrängte ihn weiter, und schließlich erzählte er mir, wie es gemacht wurde. Nach Mitternacht wurden die ahnungslosen Menschen aus der Baracke herausgetrieben in den Wald, der gleich hinter dem Lager war. Dort waren viele Laufgräben. Hier mußten sich die Menschen in einer Reihe an dem Rand des Grabens aufstellen, sich ganz nackt ausziehen. Dort standen ... Maschinengewehre, ein Kommando, und eine lange Reihe Menschen fiel in den Graben.

Zur gleichen Zeit ... wurden auch mehrere Männer geweckt und zur Richtstätte geführt, um sofort die Gräben zuzuschaukeln. Viele ... waren noch nicht tot, sie wimmerten, ... aber schon fiel die Erde auf sie. ...

Dann verschwand auch einer nach dem anderen dieser ungewollten Totengräber und L. sagte: "Schwester, über kurz oder lang gehöre ich auch dazu. Sie werden sehen, wenn ich nicht mehr in die Küche komme, dann bin ich auch bei denen dort im Walde.

Ich sah Herrn L. später noch einige Male. Er sah elend und gebrochen aus. Er sagte: "Schwester, jetzt bin ich an der Reihe." Einige Tage später sah ich Herrn L. nicht mehr. Ich ging in seine Baracke. --- Er war nachts herausgeholt worden und war nicht mehr zurückgekehrt. Ich wußte, wo er war.

Täglich kamen die Leute rein, aber nur kranke, verhungerte Gestalten, die kaum noch wie Menschen aussahen. So viele, viele habe ich heute noch vor meinen Augen. Sie ruhen ... verscharrt im Sand, im Wald von Kaltwasser.<<

Ostpommern: Zetthun, Kreis Köslin – Erlebnisbericht des P. K. (x002/242): >>Nach dem 1. April 1945 setzte dann die totale Ausplünderung ein. ... Die Bahngleise der Strecke Pollnow - Zollbrück, ... Gramenz - Pollnow - Köslin wurden abgebaut. Fabrikeinrichtungen, wie Molke- rei, Spinnerei, Ziegeleien und Kraftwerke usw., wurden ... verladen und abtransportiert, so daß diese Gebäude nur noch aus kahlen Mauern, ohne Fenster und Türen bestanden.

Nur die Brennereien blieben ungeschoren. In diesen wurde von den Russen, nach ihrer Art, weiter Spiritus gebrannt. ...<<

Ungarn: Sowjetische Truppen erobern das ungarische Ölzentrum Nagy Kanisza.

UdSSR: Zwangsarbeitslager Anjerka in Mittelsibirien – Erlebnisbericht des Sägewerksbesitzers Erich G. (x002/7): >>Am 2. April 1945 ... erreichten wir den Ort Anjerka in Mittelsibiri-

en, der durch die Bergwerke bekannt war. ... Wir wurden wieder entlastet und kamen dann in ein Lager. An einer Jahreszahl, 1934, stellte ich fest, daß dort schon früher Häftlinge gewesen sein müssen.

Wir bekamen ... 14 Tage Ruhe, um uns angeblich zu erholen. Statt Fett gab man uns ein ranziges Öl in die Suppe. Es herrschte furchtbar die Ruhr und auch der Typhus. Täglich hatten wir mindestens 6 Tote. Die Todeszahl steigerte sich im Mai 1945 sogar bis zu 28 je Tag. Die Leichen wurden völlig entkleidet und in eine Kuhle geworfen. ...

Mit Eintritt der Dunkelheit wurde das Totenträgerkommando aus dem Lager herausgeholt. Ich war jede Nacht mit dabei, da man mich bei den Russen als früheren Kapitalisten angeschwärzt hatte. Je 2 Mann ... mußten sich aus der Kuhle eine Leiche herausnehmen und quer über die Trage legen. Im Gänsemarsch traten wir in der Dunkelheit unseren gewohnten 2 km weiten Weg ... nach dem "Plenny-Friedhof" (Plenny = Gefangener) an. Oft trug ich Bekannte. ... Es wurden extra Grabkommandos am Tage vorausgeschickt, die laufend für ca. 30 neue Gräber vorsorgen mußten.<<

Zwangsarbeitslager am Donez – Erlebnisbericht des Lehrers Karl Theodor M. (x002/45-46): >>Nachdem die Küche eingerichtet worden war, wurde die Verpflegung besonders in den ersten 14 Tagen ... besser. Dann jedoch nahm die Korruption besonders in der Küche immer mehr überhand, wodurch die Verpflegung immer geringer wurde und zu einer allgemeinen Entkräftung führte. So starben, da sie sich durch die geringe Kost nicht mehr erholen konnten, bald auch F. und U. ...

Ich selbst hielt mich lange Zeit, bis zum September, dadurch über Wasser, daß ich meine Kleidung an die Russen verkaufte und mir dafür Brot kaufte.<<

Zwangsarbeitslager Kriwoi-Rog – Erlebnisbericht der M. R. (x007/253): >>Nach 2 schweren Monaten bekamen wir einen neuen Kommandanten, welcher die Güte in Person war. Er ließ z.B. sofort mehrere Fuhren Stroh ins Lager bringen, so daß wir Strohsäcke und Kissen "faßten" und wieder menschenwürdig schlafen durften.

Im allgemeinen besserte sich alles. Es gab etwas mehr und besseres Essen. Wir erhielten einmal im Monat Ausgang und durften unbewacht in das benachbarte Lager gehen. Es wurden 2 Räume eingerichtet, in denen samstags und sonntags getanzt werden durfte. Der Kommandant besorgte Musikinstrumente und organisierte eine Bauernkapelle und eine Jazzkapelle. Wir bekamen außerdem 2 Radios und die deutsche Zeitung der Kriegsgefangenen. Da hinter dem Haus ein großer freier Platz war, wandelten wir diese Fläche unter Leitung eines deutschen Architekten in einen Park um. Hierfür arbeiteten wir freiwillig sonntags. Es war für uns später eine richtige Erholung, wenn wir nach den Mühseligkeiten des Tages, in den Grünanlagen wandeln konnten oder uns unter einem schattigen Baum ausruhen durften.

Zu dem viel behandelten Thema "Vergewaltigung" möchte ich hinzufügen, daß in unserem Lager keine Frau ... mißbraucht wurde. Im Gegenteil, es gab Frauen, welche unseren Abteilungsoffizieren ein schönes Gesicht zeigten. (Sie) durften im Lager bleiben ohne zu arbeiten. Dafür mußten sie sich aber in gewissen Situationen ... bereitwillig zeigen. ...<<

NS-Regime: Reichsleiter Bormann fordert die NSDAP-Führer zum "Endkampf" auf (x033/600): >>Gauleiter und Kreisleiter, sonstige politische Leiter und Gliederungsführer kämpfen in ihren Gauen und Kreisen, siegen oder fallen. Ein Hundsfott ist, wer seinen vom Feind angegriffenen Gau ohne ausdrücklichen Befehl des Führers verläßt! Wer nicht bis zum letzten Atemzug kämpft, der wird als Fahnenflüchtiger geächtet und behandelt.<<

03.04.1945

Schlesien: Die Festung Glogau (seit dem 12.02. belagert) fällt nach schweren Kämpfen. Glogau wird nahezu ausgelöscht und besteht fast nur noch aus Ruinen.

Stadt Grünberg – Erlebnisbericht des Pfarrers Georg G. (x002/350-351): >>Ein gräßliches Drama war der Abtrieb des Viehs. Durch Wochen bei Tag und Nacht wurden unübersehbare

Herden von Pferden, Rindern, Schweinen, Schafen und Ziegen auf Straßen, und als diese nicht mehr genügten, über Stock und Stein nach Osten getrieben. Im Kreis Grünberg durfte jedes Dorf nur eine Kuh behalten. Welch grauenhafte Szenen konnte man da erleben!

In den Dörfern wurde der gesamte Vorrat an Getreide, Kartoffeln und jeglichen Lebensmitteln beschlagnahmt und abgeschleppt, ebenso die riesigen Lebensmittellager der Kaufleute. Die Leute wurden angewiesen, sich ihren Lebensunterhalt ... aus den Kellern der Geflohenen zu holen. Eine allgemeine Hungersnot mit allen ihren Krankheitserscheinungen brach aus. ... Für tagelange schwerste Arbeiten erhielten die Leute nur ein Stückchen trockenes Brot.

In der Osterwoche 1945 wurden die Tresore sämtlicher Grünberger Banken und Sparkassen von russischen Offizieren gesprengt und ausgeplündert. Der Kommandant der NKWD rühmte sich mir gegenüber, man hätte in den Tresoren allein über sechseinhalb Zentner an Gold und Edelsteinen gefunden. Er selbst trug in allen seinen Taschen ... goldene Ketten, Uhren, Ringe und kostbaren Schmuck bei sich. ...

Im Schloß der Exkaiserin Hermine in Fürsteneich, Kreis Grünberg, war der größte Teil des Staatsarchivs Breslau untergebracht. Das Schloß lag zwischen Oder und den Fürsteneicher Seen. Zu Tausenden sah man die unersetzlichen Urkunden mit ihren kostbaren Siegeln vom Winde verweht auf den Oderaueen oder auf dem Wasser der Seen treiben. Alle kostbaren Möbel, Kunstgegenstände, Bücher und Archivalien (hatte man) durch die Fenster in den großen Burggraben gestürzt. (Es war) ein Grauen ohne Ende! ...<<

Westpreußen: Sammellager Graudenz – Erlebnisbericht der Gertrud S. (x002/82): >>Am 3. April erreichten wir Graudenz. ... 120 km waren wir in 3 Tagen gegangen, zweimal (wurden wir) durchnäßt.

Im Gefängnishof wurden wir aufgerufen und in Gruppen eingeteilt. Die Fenster der Festungsgebäude waren voller Köpfe, die unter den Neulingen nach Bekannten ausspähten. Ich wurde dort von allen Verwandten und Bekannten getrennt. Im Kellergeschoß wurden wir dann in Zellen zu 20 Frauen eingesperrt und die Tür verschlossen. Eine Holzpritsche und ein eisernes Bettgestell war alles, was wir vorfanden. Das Fenster hatte auch keine Scheiben.

Nach 3 Tagen gaben die Posten 6 Strohsäcke für uns aus, die wir auf dem Zementfußboden kauerten. Pro Kopf (erhielten wir) ein Pfund Brot und eine Schale Wassersuppe, die an langen Tischen auf dem Hof eingenommen wurde.<<

Sammellager Graudenz – Erlebnisbericht des E. P. (x002/87): >>Einmal am Tage wurden wir in einen Garten gejagt, um unsere Notdurft zu verrichten. Essen und Trinken gab es nicht. Dann gingen die Vernehmungen los. Eine Dolmetscherin fragte uns aus. Diejenigen, die gleich zugaben, bei der Partei gewesen zu sein, kamen ohne Hiebe davon. Diejenigen, die es verneinten, wurden solange geprügelt, bis sie es zugaben. Gegen Abend wurden wir unter schwerster Bewachung zur Husarenkaserne gebracht. Dort trafen wir schon ca. 30.000 Leidensgefährten.

Am nächsten Tag gab es Brot und eine fette Suppe. Ca. 1.000 Männer und Frauen wurden zusammengestellt. Es ging über Danzig, Mewe nach Graudenz. 3 Tage wurde marschiert, alle 10 Schritt ein Russe zur Bewachung. In der Nacht wurden wir in Scheunen und Ställen untergebracht. Als wir in Graudenz über die Weichsel gingen, sprangen 5 jüngere Leute in die Weichsel. Die Russen schossen so lange, bis sie untergingen. Wer auf dem Marsch nach Graudenz liegenblieb, wurde erschossen.

In Graudenz angekommen, wurden wir von den Polen beschimpft und mit Steinen beworfen. In Graudenz kamen wir ins Zuchthaus, je 10 Mann in eine Zelle. Bewachungspersonal waren Polen, die uns das Letzte fortnahmen. In Graudenz blieben wir 8 Tage. Wir wurden geschoren und entlaust, 2.400 Mann abgezählt und (zur Fahrt) nach dem Ural verladen. Ich kam mit 90 Mann in einen Waggon, kleinere Waggons wurden mit 45 Mann belegt.

In Moskau konnten wir zum ersten Mal den Waggon zur Entlassung verlassen. Am nächsten Tag ging es weiter. Das Essen war sehr schlecht. Es gab 125 g Trockenbrot und ¼ l Suppe, die wir aber nur selten bekamen. Durch den großen Hunger stürzten sich alle auf den Suppenkessel, so daß meistens alles vergossen wurde.<<

Danziger Bucht: Der Pendelverkehr zwischen Hela - Danziger Bucht wird wieder durch sowjetische Tiefflieger angegriffen.

Halbinsel Hela – Erlebnisbericht des Oberst Eberhard S. (x001/315): >>Der Abtransport von Hela erfolgte auf Schiffen der verschiedensten Größe und Geschwindigkeit.

Diese sammelten sich außerhalb der Danziger Bucht, wurden in Geleitzügen zusammengestellt und fuhren bei Einbruch der Dunkelheit, gesichert von Einheiten der Kriegsmarine, ohne Licht und Zeichen. Das alles erforderte natürlich eine sehr genaue Organisation, denn schon das Herbeiholen der großen und kleinen Dampfer mußte so geschehen, daß den Russen, die bereits die Küste Ostpommerns besetzt hatten, diese Bewegungen möglichst verborgen blieben und das Sammeln des Geleits sowie das Anbordgehen der Flüchtlinge und Truppen so schnell wie möglich gingen. Jeder kleine Fehler ... rächte sich furchtbar. Sofort setzten russische Fliegerangriffe ein. ... Schwere Verluste an Menschen und Material stellten oft den Abtransport vieler Tausender in Frage.

Eine solche umfassende Organisation konnte nur von Sachverständigen der Marine vorgenommen werden, die einen für diese Zwecke besonders geeigneten Stab zusammengestellt hatten. Ich stand mit ihm in dauernder engster Verbindung und kann nur sagen, daß er muster-gültig gearbeitet hat und unsere Aufgabe entscheidend unterstützt hat. Da die Schiffe aus Tarnungsgründen ihr Eintreffen auf der Reede von Hela durch Funkpruch nicht melden konnten, wußte der Transportoffizier bis in die Mittagsstunden selbst noch nicht die Anzahl (der Schiffe) und den (bereitstehenden) Laderaum. Dann wurden diese Zahlen durch Meldung eines Marinefahrzeuges plötzlich bekannt, und schon begann eine fieberhafte Arbeit im Marine- und in meinem Stabe.

Es galt, die Flüchtlinge in solchen Mengen zur rechten Zeit an den kleinen Fischerhafen zu bringen, daß die Leichter, die zum Transport vom Hafen zu den Schiffen erforderlich waren, in ununterbrochenem Hin- und Herfahren blieben. Andererseits durften keine großen Menschenansammlungen sich am Hafen und im Ort Hela wegen der ... Fliegerangriffe zeigen. Man wird verstehen, daß ein zügiger Ablauf bei den Zigtausenden von Flüchtlingen nicht leicht war.<<

Westdeutschland: 700 US-Bomber werfen 2.200 t Bomben auf Kiel (x040/276). Im Kieler Hafen sinken u.a. der schwere Kreuzer "Admiral Hipper", 3 U-Boote und die Flüchtlingsschiffe "Olivia" und "New York".

NS-Regime: Himmler (Reichsführer SS) ordnet am 3. April 1945 weitere Strafmaßnahmen gegen "Volksverräter" an.

Danach sind z.B. die männlichen Bewohner aller Häuser, an denen die weiße Fahne gehißt wird, sofort zu erschießen (x106/394).

Albert Speer (NS-Rüstungsminister) verschickt am 3. April 1945 Fernschreiben an die Armeeführer, um Hitlers "Nero-Befehl" zu verhindern.

Speer verbietet u.a. das Sprengen von Schleusen, Wehren, Talsperren, Kanalbrücken und Hafenanlagen, solange er nicht zugestimmt habe.

04.04.1945

Westpreußen: Unislaw, Kreis Kulm – Erlebnisbericht der Annemarie M. (x002/508): >>In Unislaw wurden wir in den Kindergarten getrieben.

Dann gingen wir betteln. ... Wer aus Unislaw war, bekam auch etwas. Ich stellte 4 Ziegelsteine zusammen und kochte im Kochgeschirr Kartoffeln. Es kümmerte sich niemand um uns. Einzelne Personen rückten aus, um bei den Bauern zu arbeiten. ...

So hausten wir bis zum 4. April ... (Wir wurden) nach Kulm verfrachtet, ... auf den Gefängnishof getrieben und gleich von den Kindern getrennt. Sie wurden alle ins Gefängnis gesperrt, und wir wurden in eine Baracke getrieben. Es war ein ehemaliges HJ-Lager. Dort waren schon 100 bis 150 Leidensgenossen eingesperrt. ...

Des Nachts lagen wir ... auf dem blanken Zement. ... Die Toilette war immer besetzt. Alles war erkältet. ...<<

Gefängnis Crone an der Brahe, Kreis Bromberg – Erlebnisbericht der R. S. (x002/584-585):

>>Als wir am 4. April 1945 vor der Zellentür untersucht wurden - wir kamen von dem Hofe -, fand man bei mir ein Stückchen Brot, welches ich meinem Vater geben wollte, der täglich auf dem Hof arbeitete. Da ich ihn aber nicht antraf, hatte ich das Brot wieder in die Zelle mitgenommen. Mir wurde nicht geglaubt, daß es Brot aus dem Gefängnis sei. ... Ich wurde zur Seite gestellt.

Etwas später kam einer der Milizionäre und brachte mich in den Gefängniskeller. Hier waren ganz kleine Keller, ohne jeden Lichtschein und Luftzufuhr, früher nur für die Schwerverbrecher gedacht.

Nach ungefähr zehn Minuten kam noch ein Milizionär und befahl mir, mich auszuziehen. Anfangs zögerte ich. Aber schon schlug der eine auf mich ein und befahl: "Schneller ausziehen." Weinend tat ich es. ... Einer schlug nun mit dem Gummiknüppel, der andere mit dem Gewehrkolben zu. Ich schrie entsetzlich, aber je mehr ich schrie, um so mehr Schläge bekam ich. Bewußtlos brach ich zusammen. Man goß mir einen Eimer Wasser über den Kopf und überließ mich meinem Schicksal. Nach einer geraumen Weile kam ich etwas zu mir und bemerkte, daß sogar einige Zähne ausgeschlagen waren.

Am dritten Tage kam einer der Milizionäre wieder. Die Schläge wiederholten sich, anstatt Essen. An mir fieberte ... alles. Am Körper (hatte ich) nicht eine heile Stelle, ich war dem Wahnsinn nahe. Ich bat, mich lieber zu erschießen, worauf er mir nur kurz antwortete: "Ihr ... sollt alle krepieren."

Völlig entkleidet saß ich hier bis zum 9. April 1945. Jetzt durfte ich meine Sachen holen, mich anziehen und zu den übrigen gehen. Verboten wurde mir aber zu sagen, daß ich geschlagen wurde.

Mit mir zusammen wurden die Internierten Elly H. und Berta K. in Nebenzellen gebracht und ebenfalls entsetzlich zerschlagen. ...

Das Gefängnis leitete der sogenannte Naczelnik Belczyk. Verhaßt auf alles, was nur deutsch (war), ordnete er Schlägen und nochmals Schlägen an. Seines Erachtens nach konnten diese "deutschen Schweine" nicht genug geschlagen werden. ... Ein Landwirt, Willi K. aus Sanddorf bei Crone an der Brahe, wurde, als wir uns auf dem Hof zu schaffen machten, vor den Augen des Gefängnisleiters Belczyk erschlagen. Seine Leiche blieb dann noch mehrere Tage an der Gefängniswand liegen.

Selbstmord durch Erhängen gehörte hier zur Tagesordnung. Nicht selten sprangen Menschen in die dicht am Gefängnis fließende Brahe, um dem jammervollen und qualvollen Leben ein Ende zu bereiten.

Zu Hunderten wurden Menschen täglich ins Gefängnis geschleift. Aber so wie sie kamen, wurden sie auch gleich wieder genommen. Hier kamen am nächsten Tag die Russen und verladen ... Menschen auf große Autos. Angaben über Personalien wurden hier anfangs nicht geführt, später dann teilweise. ...<<

Danziger Bucht: Bis 5 Uhr morgens evakuiert man ca. 30.000 Flüchtlinge und 10.000 Verwundete nach Hela. Danach räumen alle Wehrmachtssoldaten die Oxhöfter Kämpfe und werden ebenfalls zur Halbinsel Hela übergesetzt. Bei dieser nächtlichen Evakuierungsaktion gehen keine Marinefährrahme, Fischkutter oder andere Schiffe verloren.

Die sowjetischen Siegesfeiern werden vorübergehend beendet. Ab Mittag eröffnen Artilleriegeschütze, die man in der Oxhöfter Kämpfe und vor Danzig in Stellung gebracht hat, ein verheerendes Trommelfeuer gegen die Halbinsel Hela. Zahlreiche Granaten explodieren direkt zwischen den zusammengedrängten Menschen, die in den Dünen kampieren.

Halbinsel Hela – Erlebnisbericht des Journalisten Friedrich von W. (x001/285): >>Gauleiter Forster überreichte Anfang April General Specht auf Hela eine Liste, auf der eine ganze Reihe maßgebender Persönlichkeiten der NSDAP, aus der Begleitung Forsters verzeichnet standen, für die Specht die "Ausreisegenehmigung" erteilen sollte.

Nach außen hin hieß es, alle diese Männer wären kampfunfähig. In Wirklichkeit waren es fast durchweg kampffähige Männer, darunter u.a. 6 junge HJ-Führer, die z.T. als Offiziere Dienst taten. ...<<

Kreis Danzig-Land – Erlebnisbericht der Brigitte P. (x001/304): >>Ich weiß nicht, wieviel Tage dieser Marsch gedauert hat, uns schien er eine Ewigkeit zu dauern. Immer mehr Frauen, Kinder und Alte blieben liegen, immer wieder kamen Lastautos, in welche junge Mädchen hineingestoßen wurden, um sie für Sibirien zu sammeln. Grausam waren die hilflosen Schreie dieser Mädchen. Hätte ich nicht von meiner Nachbarin ein ganz kleines, 2 Wochen altes Kind getragen, wäre ich sicherlich auch dabei gewesen.

Unvergeßlich blieb für uns der Moment, als wir uns vor einer Reihe Stalinorgeln aufstellen mußten und diese dann plötzlich losdonnerten. Man quälte und peinigte uns, wo es nur ging.

... Dann wurden wir ohne Bewachung weitergeschickt. Es hieß: "Nach Hause!" Bis zum Dunkelwerden wanderten wir. In einer Scheune legten wir uns nieder. Aber auch hier fanden wir keine Ruhe, Russen kamen und suchten Frauen und Mädchen heraus. Unsere Hilfeschreie erstarben in der endlosen Verlassenheit. Es gab nirgends Schutz oder Rettung. ...<<

Halbinsel Hela – Erlebnisbericht des Majors Udo R. (x001/319): >>Ich lerne vor der Südspitze Helas, wo eine Anzahl Großschiffe liegt, die Schwierigkeiten kennen, die sich angesichts stürmischer See bei der Übernahme der Menschen ergeben.

Frauen und Kinder werden z.T. auf Ladegeschirr vertäut und im hohen Bogen über den aufspritzenden Wellenkämmen schwebend übernommen. Angst und Schrecken stehen in ihren Gesichtern, und es dauert stundenlang, ehe die Menschen mit ihren kleinen und armseligen Bündeln, ihrer letzten Habe, eingeschifft sind.

Ein ganz schwieriges Problem ist die Unterbringung und sanitäre Versorgung der von Tag zu Tag ansteigenden Zivilbevölkerung der Halbinsel. Die Gefahr, daß eine Seuche oder Epidemie ausbricht, liegt auf der Hand. ...

Die Beschießung mit Langrohrgeschützen aus dem Raum Gotenhafen ... und die ständig gesteigerten Fliegerangriffe mit 50 und mehr Maschinen machten die Südspitze Helas für die Unterbringung all der Tausenden von Menschen ungeeignet. So entstehen in den Dünen und im Walde zwischen dem Ort Hela und Heisternest riesige Lagerplätze, in denen man sich mehr oder weniger "häuslich" einrichtet und auf die primitivste Art den Tag abwartet, wo ein Großgeleit ankommt und zur Einschiffung aufgerufen wird.

Am Abend steigen Tausende von kleinen Rauchsäulen aus dem Walde empor, und immer wieder glühen - trotz unzähliger Warnungen - die offenen Lagerfeuer auf, um hastig ausgemacht zu werden, wenn das Motorenbrummen nächtlicher russischer Störflyer sich nähert.<<

Slowakei: Sowjetische Truppen besetzen die Hauptstadt Preßburg.

UdSSR: Zwangsarbeitslager im Industriebezirk Woroschilowgrad – Erlebnisbericht des Stellmachers J. S. (x006/305): >>In der Nähe unserer Baracken befand sich ein Kriegsgefangenenlager in dem deutsche und ungarische Soldaten untergebracht waren. Im Kriegsgefangenenlager brach eine Flecktyphusepidemie aus. Nach anderthalb Monaten lebten von den 3.000 ... nur noch 800 Mann.

Wir erfuhren diese Tatsachen auf dem Friedhof, denn die toten Soldaten wurden auf demselben Friedhof beerdigt, auf dem auch die Toten aus unserem Lager bestattet wurden. 20 Leichen wurden in ein Loch gelegt. ...

In unserem Barackenlager starben täglich 5-6 Personen. Im Frühjahr war die Zahl der Todesfälle größer. Im Kohlschacht und im Sägewerk ereigneten sich unverhältnismäßig viele Unfälle. Es gab in den Betrieben, in denen wir arbeiteten, keine besonderen Schutzvorrichtungen.<<

05.04.1945

Ostpreußen: Die Königsberger werden nochmals per Lautsprecher aufgefordert, sofort zu kapitulieren: >>Heute habt Ihr die letzte Chance, denn morgen beginnt das große Sterben. ...<<

Schlesien: Nach dem Verlust des Breslauer Flugplatzes werden die Munitionsprobleme immer größer. Transportflugzeuge der deutschen Luftwaffe werfen zwar täglich Nachschubgüter über Breslau ab, aber die Fallschirme landen meistens hinter den feindlichen Linien oder versinken in der Oder.

Der Behelfsflugplatz Kaiserstraße ist völlig ungeeignet. Während der gesamten Belagerung landet nur 1 Lastensegler.

Westpreußen: Sammellager Graudenz – Erlebnisbericht der Schneiderin Anna S. (x002/93): >>Ich selbst kam mit noch 14 anderen Frauen in eine kleine dunkle Zelle im Keller.

Wir setzten uns auf den kalten, feuchten Zementfußboden, und im Flüsterton wurde nach dem Namen und Wohnort gefragt. Wir kamen aus Ostpreußen, Westpreußen und Pommern. Eine Sterbende hatten wir in unserer Zelle und eine Frau, deren Arm durch Schläge gebrochen war. Zweimal am Tag wurden wir in den Hof geführt. Wir mußten uns zu vieren aufstellen, die Hände auf dem Rücken zusammennehmen, und so wurden wir zum Essen und zur Toilette geführt.

Das Essen bestand aus einem Liter Wassersuppe, in der Hafer, Gerste, einige Kartoffelstückchen und Sand waren. Außerdem schmeckte es nach Autoöl. Die Toilette bestand aus einem langen, tiefen Graben, über den in Abständen Bretter gelegt waren. Wer nicht aufpaßte, trat auch mal daneben und fiel in die Grube. Neben dieser Toilette war gleich der Friedhof. Am Tage wurden tiefe Gruben ausgehoben. In der Nacht wurden dort die Toten verscharrt.

Endlich durften wir auch baden. ... Wir waren ... entrüstet, als wir sahen, daß sämtliches Badepersonal russische Männer waren. Jeder Russe, der nackte Frauen sehen wollte, kam ins Badehaus. Während des Badens wurden nebenan unsere Kleider entlaust, denn Läuse hatten wir schon reichlich. Von den Russen wurden wir aber nicht mehr belästigt.<<

Danziger Bucht: Sowjetische Bomber greifen Hela und die vor Anker liegenden Schiffe an. Obgleich sich die Flak mit allen Mitteln zur Wehr setzt, wird das Versorgungsschiff "Franken" versenkt. Die Evakuierung geht jedoch trotz dieser Luftangriffe ohne Unterbrechung weiter. Am Abend verlassen 4 große Flüchtlingsschiffe (mit ca. 33.000 "Passagieren") die Reede von Hela.

Gauleiter Forster verläßt die Halbinsel Hela und flüchtet mit einer Luxusjacht zur dänischen Ostseeinsel Bornholm.

Stadt Danzig – Erlebnisbericht der Klara S. (x001/300-301): >>Allmählich füllten sich die umfangreichen Kellerräume mit Gefangenen, meistens Frauen und Mädchen, aber auch viele Männer, von Kindern bis zu Greisen. ... In den Kellern unter uns herrschte das Grauen. Dort waren Hunderte von Menschen auf engstem Raum eingesperrt. Sie wurden morgens einmal auf den angrenzenden Hof geführt. ... Tote blieben oftmals einfach liegen, kaum daß sie die anderen zur Seite räumten.

Vier Zimmer, zwei mit Kommissaren, zwei mit Kommissarinnen, wurden zur Vernehmung der Gefangenen eingerichtet. Die Vernehmung verlief einfach: Du bist bei der SS, SA oder

BDM oder HJ gewesen! Natürlich leugnete jeder. Dann (gab es) einen Schlag mit der Reitpeitsche: "Du lügst, Du warst Parteigenosse!"

Bei weiterem Leugnen (gab es) wieder Schläge. Dann das Ergebnis: Ab zum Transport nach Sibirien. Nur Männer und Frauen oder Jugendliche, die schon zusammengebrochen waren, durften nach Hause gehen, um an der nächsten Ecke wieder aufgegriffen zu werden. So wurden manche drei-, vier- auch fünfmal zur GPU gebracht, ohne sich wehren zu können. Wenn man ca. 200-300 "überführt" hatte, wurden sie abtransportiert.

Ich arbeitete in der Küche neben dem Verhandlungsraum. Einige Frauen baten mich um Essen und Trinken. Ich reichte ihnen auch etwas. Da ließ mir der Russe durch den Dolmetscher sagen, daß man mich beim nächsten Mal erschießen würde. ...<<

Halbinsel Hela – Erlebnisbericht des Kriegsmarinepfarrers Arnold S. (x001/311): >>Die Kirche stand in Hela buchstäblich im Mittelpunkt des Lebens. Jetzt war Hela ein totes Stück Erde geworden. Die Häuser waren leer, z.T. zerstört durch Fliegerangriffe. Nun kam Leben in dieses kleine Dorf (Hela), das einst etwa 800 Menschen beherbergt hatte. Im April waren es über 150.000 Menschen, die sich hier auf engstem Raum zusammendrängten mit der bange Frage im Herzen: Gibt es noch eine Rettung? Täglich kamen Flieger und warfen wahllos ihre Bomben ab, die Menschen trafen. Tote blieben auf dem Felde liegen.

... Ging man durch den Hafen, so lagen dort tote Soldaten, verstümmelte Leichen. Jeden Tag fanden zahlreiche Beerdigungen statt. Immer wieder unbekannte Soldaten, niemand kannte sie, niemand wußte ihren Namen, niemand wird je erfahren, was aus ihnen geworden ist. Gerade dieses Erlebnis ist mir das bitterste des ganzen Krieges gewesen, daß in den letzten Monaten der Flucht ungezählte Menschen den Tod fanden, die nirgendwo registriert waren und deren Tod niemand erfährt. So warten irgendwo in Deutschland Menschen mit einer Hoffnung im Herzen, daß ihre Angehörigen doch noch eines Tages auftauchen. In Wirklichkeit sind sie als Unbekannte beerdigt oder im Meer versunken.

Ans Herz ging besonders der Besuch auf den Lazarettschiffen, die von der Kurlandküste und der Nehrung hier täglich in großer Zahl einliefen. In den verschiedenen Decks der Schiffe lagen Mann neben Mann mit eiternden Wunden, stöhnend, seufzend, sterbend. Wenn ich hier durch die Decks hindurchging und zu den einzelnen hintrat, da spürte ich etwas von der Schönheit des Trostamtes der Kirche. Wie dankbar waren die Männer für ein gutes Wort, für einen einzigen Blick, für einen Händedruck. Sie lagen ja völlig hilflos und verlassen da, jeden Augenblick in Gefahr, mit ihren Schiffen unterzugehen. Wieviel sind mit zerschossenen Gliedern ... mit ihrem Lazarettschiff in die Tiefe gesunken.

... Je mehr es dem Ende zuing, desto düsterer war das Bild in Hela. Große Mengen von Soldaten und Zivilisten retteten sich nach Hela auf Fährprahmen und kleinen Kriegsschiffen. Zehntausende standen am Kai und warteten darauf, daß sie ein Schiff mitnahm. Sobald die russischen Flieger kamen, flüchteten die Menschen unter die Bäume, in die Dünen und vergruben sich, um das Leben zu retten.

Gauleiter Forster tauchte noch einmal ... in Hela auf, ... verschwand dann aber sogleich mit seinem Gefolge auf einer Yacht gen Westen, ohne aber auch nur wenigstens der Form halber einen von denen mitzunehmen, die am Ufer standen und sich die Augen aussahen nach Schiffen, die vielleicht noch kommen konnten, um sie zu retten.<<

Danzig-Langfuhr – Erlebnisbericht der F. S. (x002/465-466): >>Alle männlichen Personen von 16-20 Jahren mußten sich angeblich zur Registrierung melden. ... LKW fuhren vor und holten die Männer aus den Häusern; sie wurden nie mehr gesehen. ...

Unsere Toten mußten wir selbst bestatten. Da wir Angst hatten, uns weiter von unseren Wohnungen zu entfernen, begruben wir sie in Gärten und in Anlagen. Auch unsere toten Soldaten, die schon tagelang auf der Straße lagen, wurden auf diese Weise beerdigt. Der Kaufmann Karl S., der zusammen mit einem ostpreußischen Flüchtling ... von den Russen erschossen wurde,

fand in seinem Garten die letzte Ruhestatt.

Da die Deutschen keine Lebensmittel erhielten, suchten sie in den verlassenen Kellern und Geschäften, soweit diese von den Russen noch nicht vollständig geplündert waren, nach Nahrung. Wer von den Russen zur Arbeit herangezogen wurde, erhielt etwas Brot und eine Wassersuppe. Alte Leute und Kinder hingegen mußten elendig zugrunde gehen.

... Gegen Abend kam ein LKW und holte die Mädels - etwa 20 - ab, darunter auch die 19jährige Tochter unseres Nachbarn, Waltraut W. Die Mütter waren verzweifelt und blieben vor dem Haus versammelt. Es half kein Bitten und kein Flehen. Die Mädels wurden erbarmungslos von Ihren Müttern gerissen. Waltraut W. kam nach 8 Tagen völlig erschöpft zurück und erzählte, daß man sie in die Gegend von Neustadt gebracht und dort den Offizieren als Freudenmädchen zugeteilt habe. Der Russe, ein höherer Offizier, dem sie zugedacht war, hatte Mitleid mit ihr und ließ sie nach 3 oder 4 Tagen abends aus dem Zelt heraus. Sie lief dann zu Fuß nach Hause. Von den anderen Mädchen hat man nie mehr etwas gehört.

Inzwischen hatten die Russen die Wohnungen nach Nähmaschinen, Radioapparaten, Standuhren, Polstermöbeln, Teppichen, wertvollen Bildern, Klavieren usw. durchsucht. Es wurde alles auf LKW geladen. Was nicht gleich mitgenommen werden konnte, z.B. Klaviere, stand dann über Nacht auf der Straße, um am nächsten Tag abgeholt zu werden. Es störte dabei gar nicht, daß es in Strömen regnete.

Ganze Straßenzüge wurden von den Russen angezündet. Die Häuser waren nicht durch Bomben beschädigt und vollkommen in Ordnung. Auch einzelne Familienhäuser und Villen gingen in Flammen auf. Die Russen hatten großen Spaß daran. ...<<

Ostpommern: Kreis Bütow – Erlebnisbericht der O. R. (x002/71): >>Wir erhielten für 7 Marschtage ein Brot, welches viele Kameraden sofort mit Heißhunger verzehrten. Unsere Marschkolonne war jetzt auf 2.000 Mann angewachsen und bewegte sich nur langsam unter starker Bewachung, auch von Schäferhunden umkreist und gehetzt, nach Osten.

Wenn jemand es wagte, im Schmutzwasser des Straßengrabens seinen quälenden Durst zu stillen, so wurde er mit Kolben schwer geschlagen, und oft blieb er liegen. Einmal am Tage wurden wir an einen See oder Bach geführt und getränkt wie das Vieh. Tag für Tag machten Kameraden durch Sprung von Brücken ihrem Leben ein Ende. Kranke und Schwache blieben tot am Wege liegen.

Nach 7 Tagen ... erreichte unser zusammengeschmolzener Zug ... Deutsch Eylau. Die Städte Graudenz und Freystadt, an denen wir vorüber kamen, lagen in Schutt und Asche.<<

Jugoslawien: Internierungslager Jarek – Erlebnisbericht des Pfarrers Kornelius W. (x006/388-390): >>Das ganze Lager war in Kreise eingeteilt; jeder Kreis hatte seinen Kommissar. Er war dafür verantwortlich, daß aus seinem Kreis recht viele Arbeitssklaven vor das Kommando geführt wurden.

In den ersten Wochen unseres Lagerlebens hatte auch ich die "große Ehre" ein solcher Kommissar zu sein. Nun hatte ich aber das Unglück, daß gerade in meinem Kreis viele bereits ausgemergelte Männer aus den verschiedenen Arbeitslagern kamen. Denen hatte man gesagt: "Nachdem Ihr nicht mehr arbeitsfähig seid, kommt Ihr nach Jarek, dort könnt Ihr feiern und ausruhen." - Es sollte heißen: dort könnt ihr sterben. -

Jarek war KZ-Sammellager für die Arbeitsunfähigen, in der Masse ältere und kranke Personen, Kinder, Mütter mit kleinen Kindern usw., der im Bereich der Süd- und Südwestbatschka internierten deutschen Bevölkerung. - In Jarek angekommen, wurden ihnen die besseren Kleidungsstücke und die guten Schuhe, falls sie solche hatten, abgenommen. Und hernach forderte man noch Arbeitsleistungen von ihnen. Ich hatte ... nicht das Herz, diese armen Menschen vor das Kommando zu zwingen, und so wurde ich dann kurzerhand als "untauglich" abgesetzt.

Inzwischen hatte man aus der sog. "Intelligenz" eine besondere Abteilung gebildet; in diese wurde nun auch ich der "bivsi pop" (der "gewesene Pfarrer") gesteckt. Wir waren in unseren "besten Tagen" etwa 15-20 Mann: Zwei Pfarrer, ein Professor, einige Kaufleute und Beamte. Zu unserer Bewachung hatte man besonders rauhe Gesellen bestellt. Der grausamste unter ihnen war wohl ... Mita Bekvalac. Unser "Freund" Mita sann immer danach, wie er uns quälen könnte.

Auf uns Pfarrer hatte er es besonders abgesehen, und nur zu gern trieb er seinen Spott mit uns. Einmal mußte unsere Abteilung den Dünger aus dem Hof des Kommandos in den Hof eines benachbarten Hauses transportieren. Wir Pfarrer mußten die "Pferdchen" abgeben; es hieß immer: "Pfarrer an die Deichsel!" Und dann schlug Mita uns mit einer Peitsche um die Ohren. Er hatte seine helle Freude daran, uns zu quälen.

Als wir ... die letzte Fuhre abgeladen hatten, sagte er: "So, Popovi, nun wieder aufladen und zurückfahren!" Und wir mußten wieder unsere ganze Arbeit zunichte machen. Ich war zuletzt so müde, daß ich beim besten Willen nicht mehr konnte; so stand ich dann auf dem vollbeladenen Wagen und stützte mich auf den Stiel meiner Mistgabel. Da rief unser Mita: "Pfarrer, arbeite!" Ich gab zur Antwort: "Ich kann nicht mehr!" Hierauf (sagte) er: "Dann erschieße ich Dich!", - und schon legte er sein Gewehr auf mich an. Da kehrte ich mich in meiner Verbitte- rung zu ihm um und rief: "Erschieße mich!" Nun, er schoß nicht, aber ich machte Bekannt- schaft mit seinem Gewehrkolben. ...

Die Behandlung seitens der Wachmannschaften war im allgemeinen unmenschlich. Ich hätte es früher nie für möglich gehalten, daß Menschen so grausam sein können. Hätte ich es nicht selbst erlebt und auch am eigenen Leib verspürt, fürwahr, ich würde es für ein greuliches Mär- chen halten. Leider aber war es grausame Wirklichkeit! In der ersten Zeit konnte ich die Sache ja noch verstehen. Ich sagte mir: Es ist eben Krieg, und der Krieg macht hart und roh. Aber diese unmenschliche Behandlung ging dann auch noch in den Jahren 1947-48 weiter.<<

Ungarn: Die letzten deutschen Truppen verlassen fluchtartig das Land ("Tag der Befreiung Ungarns").

Protektorat Böhmen und Mähren (Tschechoslowakei): Am 5. April 1945 nimmt die neue tschechoslowakische Regierung der Nationalen Front das "Kaschauer Programm" an (x004/-184-202): >>I. Nach mehr als 6 Jahren Fremdherrschaft ist die Zeit gekommen, in der über unserem geprüften Vaterland die Sonne der Freiheit aufgeht. Auf ihrem glorreichen Siegeszug gegen Westen hat die Rote Armee die ersten Teile der Tschechoslowakischen Republik be- freit. Auf diese Weise war es dank unseres großen Verbündeten, der Sowjetunion, möglich, daß der Präsident der Republik in das befreite Gebiet zurückkehren und daß hier, wieder auf heimatlichem Boden, die neue tschechoslowakische Regierung gebildet werden kann.

Die neue Regierung ist die Regierung einer breiten Nationalen Front der Tschechen und Slo- waken und wird von den Vertretern aller sozialen Schichten und politischen Richtungen ge- bildet ...

II. ... Im Hinterland des Feindes wird die Regierung den allnationalen Kampf der breitesten Massen gegen die Okkupanten organisieren, sie wird darauf hinwirken, daß das tschechische Volk opferfreudig seinen bisherigen heldenhaften Kampf steigert ...

III. In Würdigung der außerordentlichen Verdienste der Roten Armee um unsere Befreiung sowie ihrer entscheidenden Rolle bei der Sicherung unserer Zukunft und um der unerreichba- ren Kriegskunst, der beispiellosen Selbstaufopferung und dem grenzenlosen Heldentum ihrer Angehörigen zu huldigen, hat die Regierung den Wunsch, die kriegerische Zusammenarbeit der tschechoslowakischen Armee mit der Roten Armee noch weiter zu festigen ...

IV. Als Ausdruck der nie endenden Dankbarkeit der tschechischen und der slowakischen Na- tion der Sowjetunion gegenüber wird die Regierung die engste Bundesgenossenschaft mit der siegreichen slawischen Großmacht im Osten zur unabdingbaren Leitlinie der auswärtigen Po-

litik machen. Der tschechoslowakisch-sowjetische Vertrag vom 12. Dezember 1943 über die gegenseitige Hilfsleistung, Freundschaft und Nachkriegs-Zusammenarbeit wird für alle Zukunft die außenpolitische Position unseres Staates bestimmen. Mit Hilfe der Sowjetunion wird die Befreiung der Tschechoslowakischen Republik vollendet werden ...

Die Regierung wird von Anfang an die praktische Zusammenarbeit mit der Sowjetunion durchführen, und zwar in jeder Richtung - militärisch, politisch, wirtschaftlich, kulturell - ... Es wird das Bestreben der Regierung sein, bei der endgültigen Zermalmung Hitler-Deutschlands, bei der Vollstreckung der Strafe an Deutschland, bei der Auferlegung der deutschen Reparationen, bei der Festsetzung der neuen Grenzen und bei der Organisation des künftigen Friedens so eng wie möglich an der Seite der Sowjetunion und im Verein mit den übrigen slawischen und demokratischen Staaten zu stehen.

Die Regierung wird ihre wichtige Aufgabe darin sehen, einen festen Bündnisverband mit dem neuen demokratischen Polen zu verwirklichen. ... Soweit es sich um Polen handelt, wird die Regierung bestrebt sein, die unglückselige Vergangenheit in Vergessenheit geraten zu lassen und das Verhältnis der Tschechoslowakei zu dem neuen Polen von Anfang an auf eine neue Grundlage zu stellen, auf die Grundlage der slawischen Brüderschaft.

Der slawischen Linie ihrer auswärtigen Politik wird die Regierung auch darin folgen, daß sie die freundschaftlichste Verbindung mit dem neuen Jugoslawien anknüpfen und eine Form neuer Beziehungen auch zu dem slawischen Bulgarien finden wird. ...

Die freundschaftlichen Beziehungen zu England, dessen Hilfe während des Krieges wir hoch einschätzen, wie auch zu den USA wird die Regierung in ähnlicher Weise stärken wie die besonders enge Freundschaft mit Frankreich, wobei es ihr Bestreben sein wird, daß die Tschechoslowakei einen aktiven Beitrag bei der Errichtung einer neuen Ordnung im befreiten, demokratischen Europa leistet.

V. ... Alle Volksverräter und Helfershelfer des Feindes werden ... im Sinne des Dekretes des Präsidenten der Republik über die Bestrafung der Kriegsverbrecher, der Verräter und Kollaborateure und über die Errichtung von Volksgerichten des aktiven und passiven Wahlrechtes entkleidet. Gewährleistet werden voll und ganz die verfassungsmäßigen Freiheitsrechte, insbesondere die persönliche Freiheit, die Versammlungsfreiheit, die Koalitionsfreiheit, die freie Meinungsäußerung durch Wort, Druck und Schrift, die Freiheit des Hauses, das Briefgeheimnis, die Lehr- und Gewissensfreiheit sowie die Freiheit des religiösen Bekenntnisses. Eine Diskriminierung der Bürger der Republik aus rassistischen Gründen wird nicht zugelassen werden.

VI. ... In Anerkennung dessen, daß die Slowaken Herren in ihrem slowakischen Lande sein sollen, ebenso wie die Tschechen in ihrer tschechischen nationalen Heimat, und daß die Republik als gemeinschaftlicher Staat der gleichberechtigten Nationen, der tschechischen und der slowakischen erneuert wird, gibt die Regierung dieser Anerkennung in wichtigen staatspolitischen Akten Ausdruck. ...

VIII. Die furchtbaren Erfahrungen, welche die Tschechen und Slowaken mit der deutschen und madjarischen Minderheit gemacht haben, die zu einem großen Teil das gefügte Werkzeug einer gegen die Republik gerichteten auswärtigen Eroberungspolitik bildeten, und von denen sich vor allem die tschechoslowakischen Deutschen direkt zu einem Ausrottungsfeldzug gegen das tschechische und slowakische Volk hergaben, zwingen die wiederhergestellte Tschechoslowakei zu einem tiefgreifenden und dauerhaften Eingriff.

Die Republik hat nicht den Wunsch, ihre loyalen deutschen und madjarischen Bürger zu verfolgen, und sie wird sie auch nicht verfolgen, und vor allem nicht diejenigen, welche ihr auch in den schwersten Zeiten die Treue gehalten haben; gegen die Schuldigen aber wird streng und unerbittlich vorgegangen werden, wie dies das Gewissen unserer Völker, das heilige Andenken an unsere zahllosen Märtyrer und die Ruhe und Sicherheit künftiger Geschlechter fordern.

...

Die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft der übrigen tschechoslowakischen Bürger deutscher und madjarischer Nationalität wird aufgehoben ... Diejenigen Deutschen und Madjaren, welche wegen eines Verbrechens gegen die Republik und gegen das tschechische und slowakische Volk vor Gericht gestellt und verurteilt werden, werden der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft für verlustig erklärt und aus der Republik für immer ausgewiesen, soweit über sie nicht die Todesstrafe verhängt wird. ...

IX. ... Soweit es sich um die deutschen und madjarischen Kriegsverbrecher handelt, wird die Regierung für ihre sofortige Unschädlichmachung, Einkerkierung und Überstellung an die außerordentlichen Volksgerichte sorgen. ... Es werden Lager zur Konfinierung der deutschen und madjarischen Angehörigen eingerichtet, welche irgendeine Verbindung mit den nazistischen und faschistischen Organisationen, mit deren Apparat und deren bewaffneten und terroristischen Formationen hatten. ...

Als Hochverräter der Republik wird die Regierung den Protektoratspräsidenten Hacha und alle Mitglieder der Regierung Beran ... vor das Nationalgericht stellen. ... Abgerechnet wird mit den verräterischen Journalisten, die sich verkauft und den Deutschen gedient haben. Verfolgt werden die Funktionäre des "Kuratoriums für die Erziehung der tschechischen Jugend", die Mitglieder der "Vlajka" ... und (Mitglieder) ähnlicher Organisationen, welche den Deutschen dienten ...

In der Slowakei werden vor Gericht gestellt die aktiven Helfer des Tiso- und Verräterregimes, die Schergen der Hlinkagarde und der slowakischen Gestapo ... und insbesondere auch diejenigen, welche ... in irgendeiner Weise an den Gewalttaten und Bestialitäten der Deutschen gegen das slowakische Volk teilgenommen haben. ...

XI. ... Es wird ein Nationaler Bodenfonds errichtet. In den Nationalen Bodenfonds wird aller Boden, die Gebäude, das tote und lebende Inventar eingebracht, soweit es gehört: den deutschen und madjarischen Adligen und Großgrundbesitzern, ohne Rücksicht auf ihre Staatsangehörigkeit, wie auch anderen Bürgern feindlicher Staaten, insbesondere Deutschlands und Ungarns, ... die der Zerschlagung und Besetzung der Tschechoslowakei aktiv Vorschub geleistet haben. ...

Das oben angeführte Grundeigentum und das mit ihm zusammenhängende Vermögen wird entschädigungslos enteignet. ...

XIII. Länger als 6 Jahre haben die Okkupanten mit Hilfe der Verräter unsere Nationen ausgeraubt. Das Plündern durch die Fremden hat jetzt am Vorabend ihrer Vertreibung aus unseren Ländern seinen Höhepunkt erreicht. Der Feind läßt überall hinter sich eine Wüste ...

XV. ... Es wird eine Säuberung der Schulen und der anderen Kulturinstitute von den Personen durchgeführt, welche in diesem Bereich mit den Okkupanten zusammengearbeitet haben. ... Alle deutschen und madjarischen Schulen in den tschechischen und slowakischen Städten werden geschlossen, darunter auch die Prager Deutsche Universität und die Deutschen Technischen Hochschulen in Prag und Brünn, die sich als die übelsten faschistischen und hitlerischen Brutstätten bei uns erwiesen haben. Auch die deutsche Lehrerschaft der Volks- und Mittelschulen gehörte zu den Hauptstützen des Hitlerismus ... und weil das eine Massenerscheinung ist, werden - bis zur endgültigen Entscheidung über die deutsche Frage - überhaupt alle deutschen Schulen geschlossen. ...

Die slawische Orientierung unserer Kulturpolitik wird in Übereinstimmung mit der neuen Bedeutung des Slawentums in der internationalen wie auch in unserer tschechoslowakischen Politik im besonderen verstärkt werden. ...

Vollkommen neu aufgebaut wird auch in kultureller Hinsicht unser Verhältnis zu unserem größten Verbündeten - der UdSSR. ... Die russische Sprache wird deshalb im neuen Lehrplan die erste Stelle unter den Fremdsprachen einnehmen. ...<<

Die tschechischen Partisanen und Widerstandskämpfer sollen außerdem größere Beteiligungen am beschlagnahmten deutschen Vermögen und zusätzliche Privilegien erhalten (x004/69).

Österreich: Die Großoffensive der 3. Ukrainischen Front (Marschall Tolbuchin) gegen Wien beginnt. Die slowakische Regierung flüchtet nach Österreich und wird später in der nordamerikanischen Besatzungszone inhaftiert.

Westdeutschland: Deutsche Pioniere sprengen die Weserbrücke bei Stolzenau (Kreis Nienburg) und eröffnen das Feuer auf britische Soldaten, die mit dem Bau einer Behelfsbrücke beginnen.

Nordamerikanische Truppen überqueren südlich von Hameln die Weser.